

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst

68



Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst

68

Archiv des Historischen Vereins
für Unterfranken und Aschaffenburg
Band 139, 2016



FREUNDE
MAINFRÄNKISCHER
KUNST UND GESCHICHTE E.V.
WÜRZBURG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Vormals

Historischer Verein von Mainfranken, gegr. 1831

Mainfränkischer Kunst- und Altertumsverein, gegr. 1893

Mainfränkischer Kunstverein, gegr. 1841

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Helmut Flachenecker

2. Vorsitzender: Dipl. Kfm. Friedrich Sünderhauf

Das **Mainfränkische Jahrbuch für Geschichte und Kunst** ist die Zeitschrift der Gesellschaft der „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg“ als Rechtsnachfolgerin des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg und führt das Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg Band 1-73 (1832-1938) fort.

Schriftleitung: Dr. Udo Haupt

Zuschriften in Redaktionsangelegenheiten sind zu richten an die Geschäftsstelle des Vereins:
Pleicherkirchgasse 16, 97070 Würzburg

Die Verantwortung für den einzelnen Beitrag liegt jeweils beim Verfasser.

Das Jahrbuch ist im Buchhandel und in der Geschäftsstelle des Vereins, Pleicherkirchgasse 16, 97070 Würzburg, erhältlich.
www.freunde-mainfranken.de
E-Mail: info@freunde-mainfranken.de

Dezember 2016

Spurbuchverlag: www.spurbuch.de

Ausführung: pth-mediaberatung GmbH, Würzburg (www.mediaberatung.de)

Satz und Layout: Monika Glück

ISBN 978-3-88778-500-0

ISSN 0076-2725

© Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

Abhandlungen

Hans-Peter Trenchel

Beiträge zu Würzburger Goldschmieden des 16. Jahrhunderts 11

Wolfgang Kümper

„... gebirdig auß Francken von Dingesheim ein Maller will zeichnen ...“
– Eine Studie über den Maler Johann Georg Urlaub 47

Helga Walter

„Der Weg ins Atelier war nicht mehr“
Erinnerungen an Herbert Janouschkowetz (1936-2005) 57

Dieter Kirsch

Hans von Bülow und Würzburg
Eine Betrachtung von Briefen im Nachlass Kliebert 69

Harald Bichlmeier und Wolfgang Vorwerk

Der Gewässer- und Ortsname *Lara* (*Lohr*) der Klostermark Neustadt:
ein Wort aus dem Festlandkeltischen 103

Rainer Leng

700 Jahre Würzburger Rathaus im Grafeneckart 133

Hans-Wolfgang Bergerhausen

Das Armenhaus Zum Gabler (Gabrielspflege) in Würzburg 151

Alexander Tittmann

Adel in Gerolzhofen.

Teil I: Die Familie der Lampert/Lamprecht zu Gerolzhofen 175

Alexander Tittmann

Eine Wappenübertragung zu Mitte des 14. Jahrhunderts

Die Übertragung des Fuchs-Wappens an die Lamprecht (von Gerolzhofen)

in der Abschrift einer Urkunde aus der Mitte des 14. Jahrhunderts 241

Markus Frankl

Schröter, Ungelter und Weinrufer: Weinberufe in Würzburg um 1500 245

Michael Renner

Der Homburger Kallmuth, Kleinod des Hochstifts Würzburg 261

Winfried Mogge

Die Juden von Rothenfels

Umriss einer (fast) unbekanntenen unterfränkischen Landjudengemeinde . . . 289

Hanns-Helmut Schnebel

Kitzingen – seine Garnison und seine Militärmusik. Ein Überblick 305

Miszelle

Udo Haupt

Anmerkungen zum Deutschen Krieg 1866 und zu seinem Verlauf

in Unterfranken 321

Anzeigen und Besprechungen

I. Liste der rezensierten Schriften 339

II. Allgemeine Geschichte 342

III. Bayerische und fränkische Landesgeschichte 358

IV. Außerbayerische Landesgeschichte 413

V. Kunst- und Musikgeschichte 417

Aus dem Verein

Mitteilungen der Schriftleitung 441

Geschäftsbericht 442

Veranstaltungsübersicht 450

Mitarbeiterverzeichnis 455

Vorwort

„Geschichte ist die Lüge, auf die man sich geeinigt hat.“ So urteilte Voltaire einmal über die Geschichtsschreibung. Noch wesentlich skeptischer und drastischer hat sich Schopenhauer über die Historie geäußert.

Hätten diese beiden prominenten Repräsentanten der Geistesgeschichte Recht, wäre die Beschäftigung mit der Geschichte selbstverständlich reine Zeitverschwendung.

Oder ist die Geschichte doch die „magistra vitae“, wie Cicero meint? Gewiss ist geschichtliche „Wahrheit“ sehr schwierig und in vielfacher Hinsicht nur näherungsweise zu erkennen; und schließlich ist das Lernen aus der Geschichte ein sehr komplexer Vorgang. Doch bei aller Skepsis der Historie gegenüber bleibt festzuhalten, dass sachlich fundierte Geschichtskennntnisse als Orientierungshilfe und Beurteilungsmaßstab gerade im politischen Bereich unerlässlich sind. Wie schon wiederholt hervorgehoben, kann sich natürlich ein solches Geschichtsbild nur auf der Basis empirischer Forschung entwickeln, und in diesem Zusammenhang gebührt der Lokal- und Regionalgeschichte eine wichtige Position. –

Auch im neuen Mainfränkischen Jahrbuch sind die Ansätze der Autoren äußerst vielfältig; sie reichen von der Sprachwissenschaft bis zur Musikgeschichte. Auch die Kunstgeschichte ist mit gewichtigen Beiträgen vertreten.

Der zeitliche Bogen der Abhandlungen im diesjährigen Jahrbuch spannt sich vom frühen Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert, wobei ein gewisser Schwerpunkt auf Spätmittelalter und früher Neuzeit liegt.

Im Bereich der Rezensionen gilt naheliegenderweise unser Augenmerk hauptsächlich der Lokal- und Regionalgeschichte.

Den Autoren der Abhandlungen und der Rezensionen möchten wir für Zeit und Mühe, die sie in so hohem Maße aufgewendet haben, herzlich danken. Unser großer Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Spurbuchverlags und der Firma pth-mediaberatung GmbH, ganz besonders Frau Glück.

Der Stadt Würzburg und der Unterfränkischen Kulturstiftung möchte unser Verein für die erneut gewährte finanzielle Unterstützung verbindlichst danken.

Würzburg, im Oktober 2016

Udo Haupt, Schriftleiter

Abhandlungen

Hans-Peter Trenchel

Beiträge zu Würzburger Goldschmieden des 16. Jahrhunderts

Die althergebrachten Zünfte wurden in Bayern durch das 1826 erlassene Gewerbegesetz in Gewerbevereine umgewandelt. Deren Auflösung wurde durch die Verkündigung der völligen Gewerbefreiheit im Jahre 1868 veranlasst. In Würzburg gaben daraufhin zahlreiche Vereinigungen ihre Archivalien an den Historischen Verein von Unterfranken und Aschaffenburg (heute Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte Würzburg e.V.) ab. Von dort gelangten sie in das Staatsarchiv Würzburg. Manche Vereinigungen konnten sich dazu nicht entschließen. Sie bevorzugten die private Verwahrung ihrer Akten bei Berufsgenossen. So auch die ehemalige Würzburger Goldschmiedezunft.

Neben vielen losen Akten enthielt der Bestand vor allem fünf Bücher: Buch I (1466-1568) und Buch II (1566-1631) mit chronologischen Aufzeichnungen über Meister, Gesellen und Lehrlingen; das sog. Prinzenbuch (1631-1851) mit chronologischen Aufzeichnungen über Meister; das Gesellenbuch (1631-1857) und das Bubenbuch (1631-1856). Im Zuge seiner stadtgeschichtlichen Archivforschungen erhielt der Würzburger Privatier Georg Hermann Lockner (1860-1928) Einsicht in den gesamten Aktenbestand. Er fertigte zwischen 1900 und 1920 davon Abschriften an. Auch die Bearbeiter einiger Bände des 1911 einsetzenden Kunstdenkmäler-Inventars von Unterfranken konnten das Prinzenbuch auswerten.¹ Zufolge einer nicht mehr überprüfaren mündlichen Überlieferung verschwand unter ungeklärten Umständen in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts das Prinzenbuch.² Heute sind wohl infolge der Kriegsereignisse auch alle anderen originalen Archivalien der Würzburger Goldschmiedezunft verschollen. Erhalten haben sich jedoch die Abschriften Georg Hermann Lockners.³ Dieser Bestand blieb im Besitz der

1 Die Kunstdenkmäler Bayerns, III: Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. 1-24, München 1911-1927

2 Die Überlieferung wird Prof. Dr. Max H. von Freeden, dem verstorbenen Direktor des Mainfränkischen Museums Würzburg, verdankt. Er erhielt sie in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts von Mitarbeitern des Museums.

3 Privatarchiv Lockner, Würzburg (im Folgenden: PAL)

Nachkommen unter strengem Verschluss. Lediglich Wolfgang Scheffler erhielt für sein 1977 erschienenes Buch „Goldschmiede an Main und Neckar“ eine von den Besitzern der Abschriften erstellte Meisterliste mit knappen Angaben.⁴ Der Verfasser der vorliegenden Zeilen ist dem derzeitigen Besitzer, Herrn Hermann P. Lockner, zu großem Dank verbunden für die Erlaubnis, den gesamten Abschriftenbestand einsehen und auswerten zu dürfen.

In diesem Bestand ist als originales Stück eine sog. Nadel vorhanden.⁵ Sie wird nachfolgend auf der Grundlage der Zunftakten und eigener Archivforschungen des Verfassers vorgestellt.

Die Nadel

Die sog. Nadel ist ein schmaler bandförmiger Streifen aus Blei (Länge 95,8 mm, Breite 8,5 mm, Dicke 2,5 mm). Die Oberseite ist minimal gewölbt, die Kanten sind leicht abgerundet. Die Schmalseiten wurden gerade abgezwickelt. Die flache Unterseite ist nicht bearbeitet. Zur leichteren Handhabung des Stückes wurde die Oberfläche an einer Schmalseite (bei richtiger Positionierung links) ein wenig muldenförmig vertieft, so dass eine Daumenruhe entstand. Dann finden sich nebeneinander aufgereiht 15 verschiedene Zeichen, die gut erkennbar mit Punzen in das Blei eingeschlagen wurden. An erster Stelle steht das Würzburger Beschauzeichen, dann folgen die individuellen Zeichen von 14 Würzburger Goldschmiedemeistern.



Nadel mit Beschau- und Meisterzeichen der Würzburger Goldschmiedezunft, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Privatarchiv Lockner, Würzburg

Die Nadel war im Besitz der Würzburger Goldschmiedezunft und Bestandteil ihrer Lade, in der alle amtlichen und zunfteigenen Dokumente sowie Wertsachen und sonstige wichtige Dinge aufbewahrt wurden. Zusammen mit den schriftlichen Meisterbüchern stellte die Nadel eine Art Musterkatalog dar, mit dem sich zu

4 Wolfgang Scheffler, *Goldschmiede an Main und Neckar. Daten – Werke – Zeichen*, Hannover 1977 (im Folgenden: Scheffler 1977). – Die von Volker Liedke vorgestellte Liste Würzburger Goldschmiede der Zeit von 1438 bis 1508 beruht auf Ermittlungen in den Ratsbüchern des Stadtarchivs Würzburg. Sie berücksichtigt nur die Bürgeraufnahmen der betreffenden Meister. Vgl. Volker Liedke, *Goldschmiede in den Bürgerbüchern von Würzburg*, in: *Ars Bavarica*, Bd. 15/16, München 1980, S. 157-159

5 PAL, Sign. S 49

Kontrollzwecken eine Würzburger Goldschmiedearbeit nach Entstehungsort und Meister identifizieren ließ.

Die Erhaltung der Würzburger Nadel darf als seltener Glücksfall bezeichnet werden. Aus Nürnberg sind Einzelheiten zur Verwendung solcher Nadeln überliefert. Zufolge eines Ratsbeschlusses von 1541 musste „*ein jeder ein sunders zaichen und ein pley haben, darin ein jeden maisters zaichen unterschiedlich stett*“.⁶ Dabei musste die Punze in zwei gleichförmige Bleiplättchen eingeschlagen werden, von denen eines die Geschworenen und das andere das Schauamt zur Kontrolle erhielten. Beide Instanzen hatten zudem ein kleines identisches Buch mit den Namen der Meister und den Abbildungen ihrer Meisterzeichen. Da die Bücher sich durch den Gebrauch abnutzten, bestimmte die Nürnberger Goldschmiedeordnung von 1572, dass künftig jeder Meister seinen Namen und sein Zeichen auf zwei kleine schmale Kupferplättchen, sog. Nadeln, anbringen sollte, die in der Folgezeit anstelle der Bleiplättchen und der Bücher verwendet wurden. Alle diese Nadeln gingen verloren.⁷

Gebräuchlicher als solche Nadeln waren offenbar Tafeln aus Blei. Aus Straßburg haben sich vier große, beidseits verwendete Tafeln erhalten (Musée Historique de la Ville de Strasbourg).⁸ Auf ihnen finden sich für die Zeit von 1540 bis 1796 das Meisterzeichen, der Name und das Datum der Meisterwerdung aller Straßburger Goldschmiede. Aus Mainz kennt man eine Bleitafel mit Namen, Meister- und Beschauezeichen von 36 zwischen 1708 und 1776 tätigen Mainzer Goldschmieden.⁹ Die Tafel verwahrt das Landesmuseum Mainz.



Das Beschauezeichen

Auf der Nadel erscheint an erster Stelle (links außen) das Würzburger Stadtzeichen, das sog. Beschauezeichen. Es zeigt in einem Kreis die Initiale W für Würzburg. Die beiden mittleren Schenkel des Buchstabens sind gekreuzt.

Das Beschauezeichen ist ein amtliches Prüfzeichen.¹⁰ In Würzburg wurde es bis 1687 auf allen Silber-

6 Nürnberger Goldschmiedekunst 1541-1868, Bd. 2, bearb. von Karin Tebbe, Nürnberg 2007, S. 36

7 Eduard Mutschelknauf, Die Entwicklung des Nürnberger Goldschmiedehandwerks von seinen ersten Anfängen bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1869, Leipzig 1929, S. 187 f.

8 Hans Haug, L'orfèvrerie de Strasbourg dans les collections publiques françaises, Paris 1978, o. S., mit 8 Abb.

9 Ernst Neeb, Bleitafel mit eingravierten Namen von Mainzer Gold- und Silberschmieden, ihren eingeschlagenen Marken und den Beschauezeichen, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 27, 1932, S. 110 ff. – Roland Jaeger, Artikel „Beschauezeichen“, in: Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte, Bd. 2, Stuttgart-Waldsee 1948, Sp. 309, Abb. 6 und 7

10 Zu Beschauezeichen vgl. Anm. 9, Sp. 307-316. – Ferner Reinhold Kaiser, Imitationen von Beschaue- und Warenzeichen im späten Mittelalter, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 74, 1987, S. 457-478, spez. S. 472

arbeiten von zwei vereidigten Meistern der Goldschmiedezunft eigenverantwortlich angebracht, danach unter Aufsicht eines behördlichen Vertreters aus dem Würzburger Oberrat.¹¹ Mit dem Zeichen wurde zunächst nur der Herstellungsort einer Goldschmiedearbeit kenntlich gemacht, „umb des willen, dz man wisse, wue es gmacht worden sei“.¹² Nach 1548 war es dann vor allem die Bestätigung des Mindestsilbergehalts gemäß der aktuellen Würzburger Goldschmiedeordnung (Satzung).

Während in Nürnberg schon 1370 ein Beschauzeichen eingeführt worden war,¹³ bemühte man sich in Würzburg erst Jahrzehnte später um entsprechende Maßnahmen. Am 2.8.1453 „sein die goltsmide vorm rate gewest unnd gebeten uff ein zeichen zu erbeyten“.¹⁴ Da hierauf offenbar lange Zeit vom Würzburger Rat nichts unternommen wurde, wandte sich die Zunft an den übergeordneten Oberrat. Dieser erließ „mit ratt der meistern der goltschmidt“ im Jahre 1469 eine verbindliche Ordnung (Satzung).¹⁵

Hier werden unter anderem auch die Funktionen der beiden Zunftvorsteher, des Älteren und des Jüngeren Geschworenen, angesprochen. Sie wurden für die Dauer von einem Jahr aus den Reihen der Meister gewählt. Nach der Vereidigung vor dem Oberrat vertraten sie die Zunft in allen Belangen nach außen, hatten die Aufsicht über die finanziellen Dinge, waren zuständig bei der Aufnahme neuer Meister, übernahmen die beliebig zu wiederholende Überprüfung der Werkstatt eines jeden der Goldschmiedezunft inkorporierten Meisters, um zu sehen „was notturft uff dem hantwerck oder was gepurlich sei“.¹⁶ Vor allem waren sie verantwortlich für die Kontrolle der von den einzelnen Meistern gefertigten Arbeiten. In der neuen Ordnung war verfügt worden, dass die Meister „uff ein zeichen erbeiten sollen, nemlich was ein halb marck [1 Würzburger Mark = 238,65 g] oder daruber wigt, sol alles von den geschworenen 2 meistern, die je zu zeiten sein, besehen“ (werden).¹⁷

Wie diese Prüfung vonstatten ging, erfährt man aus einer Eingabe der Zunft an den Oberrat aus den Jahren 1475/76.¹⁸ Durchgeführt wurde die sog. Strichprobe: „Item der strich hat die gestalt, das man ein iglich arbeit schabet unnd dan mit eim finger daruber wol streichet. Bleibt der strich glentzlicht, so ist das silber gut. Ist er aber groefarb [= grau], so hat das silber zusatz, unnd je groer, je mer des zusatz ist. Ist es aber im strich swartzfarbe, so

11 StdAW, ORP 15.2.1686 (beigebunden), fol. 14 und ORP 26.4.1687, fol. 278

12 StAW, Ms. 9, fol. 33v. – Hermann Hoffmann, Würzburger Polizeisätze. Gebote und Ordnungen des Mittelalters 1125-1495, Würzburg 1955, S. 172

13 Nürnberger Goldschmiedekunst (wie Anm. 6), S. 34

14 StdAW, RP 1453, fol. 21v. – Würzburger Ratsprotokolle 1432-1454, bearb. von Antonia Bieber, Würzburg 2014, S. 362

15 StAW, Ms. 9, fol. 72-75, spez. fol. 72. – Hermann Hoffmann (wie Anm. 12), S. 170-173. Die von Hoffmann genannte Datierung der Ordnung 1475 ist zu korrigieren. Die Zunftakten verzeichnen das Jahr 1469. – PAL, Sign. S 3, Buch I, fol. 4

16 StAW, Ms. 9, fol. 73f. – Hermann Hoffmann (wie Anm. 12), S. 171

17 StAW, Ms. 9, fol. 73v. – Hermann Hoffmann (wie Anm. 12), S. 171 f.

18 StAW, Ms. 9, fol. 82v-83v. – Hermann Hoffmann (wie Anm. 12), S. 178 f.

ist der Zusatz zuvil“. Resignierend wird hinzugefügt: „Aber die Probe ist nicht als gut“. ¹⁹

Bei der beschriebenen Probe handelt es sich um eine Variante der üblichen Strichprobe mit einem Proberstein. ²⁰ Bemerkenswert ist sowohl hier als auch in der Würzburger Goldschmiedeordnung von 1469, dass die Lötigkeit, d. h. der relative Anteil enthaltenen Feinsilbers im Verhältnis zum Gesamtgewicht des Silbergegenstandes, überhaupt nicht angesprochen wird.

Nach vollzogener Beschau musste das untersuchte Objekt, „ehe die arbeit aus-gehet“ (d. h. fertiggestellt ist), ²¹ von den beiden Geschworenen „ob sie das gerecht [= richtig, einwandfrei] finden, gezeichnet werden mit einem zwifachen W“. ²² Das Stadtzeichen wird damit zu einer amtlichen Bestätigung einer vorgenommenen Prüfung. Ein weiterer Hinweis auf eine Prüfung ist der bei der sog. Strichprobe abgeschabte Strich auf der Oberfläche einer Silberarbeit. Allerdings hatte er wegen der zu großen Gefahr des Betrugs keine amtliche Bedeutung. Nicht zu verwechseln ist dieser Strich mit der bei der sog. Stichprobe viel tiefer und meist in Zickzackform aufgehobenen Linie, dem sog. Tremolierstrich.



Erhaltene Silbergegenstände aus vorreformatorischer Zeit überliefern das Aussehen des frühen Würzburger Beschauzeichens. Der Buchstabe W ist ohne jegliche Umrahmung eingeschlagen. Gegenüber dem oben vorgestellten Zeichen auf der Nadel ist der Buchstabe ein Millimeter größer und geringfügig schlanker. Die beiden inneren Schenkel kreuzen sich an einer tieferen Stelle. Die in der Goldschmiedeordnung verfügte Vorschrift der zweifachen Anbringung des Zeichens zielte wohl darauf ab, dass beide Geschworenen die Beschau dokumentieren sollten. Da aber beide Meister ein und dieselbe Punze zu benutzen hatten, machte die Vorschrift wenig Sinn. Daher findet sich auf den frühen Würzburger Goldschmiedearbeiten in der Regel nur ein Beschauzeichen. Seltene Ausnahmen bilden eine

¹⁹ StAW, Ms. 9, fol. 83. – Hermann Hoffmann (wie Anm. 12), S. 178

²⁰ Zu dieser Probe vgl. Günter Irmscher, Das Kölner Goldschmiedehandwerk 1550-1800, Regensburg 2005, S. 69, Anm. 3. – Nürnberger Goldschmiedekunst 1541-1868, Bd. 1, Teil 1, bearb. von Karin Tebbe, Ursula Tiemann, Thomas Eser u. a., Nürnberg 2007, S. 557

²¹ StAW, Rößner 863, fol. 217v

²² StAW, Ms. 9, fol. 73v. – Hermann Hoffmann (wie Anm. 12), S. 172